№ 97. Der 1839.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag, den 13. August. Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die St. Materni-Kapelle.
(Fortsetzung.)

6.

Es war schon finster, als der Todtengräber immer noch fleißig den Spaten rührte und die Erde aus der Tiefe eines beinahe fertigen Grabes warf. Er hatte keinen Todten gesehen, nur das Maaß des Sarges war ihm gegeben worden, nach welchem er die Größe des Grabes einrichten sollte. Der Rathsherr Uthmann hatte ihm jenes gegeben, und ihn, wenn längst der Bürger der Ruhe pflegte, an das Kirchhofsthor bestellt, um den Todten zu empfangen. Derselbe Rathsherr erschien jetzt vor ihm und frug, ob das Grab denn noch nicht beendet sei, da er aber sah, daß das Werk sich dem Ende nahte, ging er wieder seiner Wege.

Geschmückt wie eine Himmelsbraut lag in ihrem Sarge die Jungfrau Marie-Anna, deren kraftlose Händchen ein goldenes Kreuz, welches Waleska gegeben, hielten. Sie lag noch so mild lächelnd wie im Leben da, ein mattes Röschen lagerte noch auf ihren Wangen und Lippen, Waleska konnte sich von ihr nicht trennen. Hundertmal wohl ging sie an diesem Tage zu ihr und küßte sich fast die Lippen wund, sie glaubte den Augenblick nicht ertragen zu können, wo man sie in die kühle Erde verscharren würde, es grämte sie, daß man ein öffentliches Begräbniß scheute, und den klagenden Ton der Glocken ihr versagte.

Das Gefängniß hatte einen unauslöschlichen Eindruck auf das empörte Gemüth des Glöckners ausgeübt. Er gebehrdete sich wie ein Rasender in seinem Kerker, und der Gefangenwärter hatte alle Mühe, ihn von entsetzlichem Selbstmorde zurück zu halten.

Der Konsul und sein Anhang hielt es für gut, den unglücklichen Vater das Antlitz seines Kindes noch einmal sehen zu lassen, war doch der Stein des Anstandes beseitigt und nichts mehr zu fürchten. Der Rathsherr Uthmann sollte diese Botschaft ihm bringen und ihn zugleich zur Leiche führen. Diesem finstern Manne war diese Aufgabe nicht zu schwer, er ging als es spät in der Nacht war zum Gefangenwärter und forderte die Schlüssel in des Glöckners Gefängniß, welche dieser augenblicklich ihm gab.

»Aber hütet Euch vor ihm,« sprach er, »noch vor einer halben Stunde war er wie wahnsinnig, und hätte ich mich nicht schnell genug entfernt, er hätte mich erdrosselt.«

Als Uthmann den Kerker öffnete, kniete der Gefangene mit gefalteten Händen vor dem Gitterfenster und weinte bitterlich. Keine Spur von Wahnsinn oder Raserei war auf seinem Gesichte zu erblicken; er stand auf, schritt auf den Rathsherrn zu und ergriff wehmuthsvoll seine Rechte, wobei er ihm erwartungsvoll ins Auge sah, daß den Rathsherrn selbst eine Bangigkeit ergriff.

»O verzeiht mir,« sprach er mit schwacher Stimme, »ich habe gelästert den Rath und die Konsuln, Ihr selbst habt es gehört, ich büße die gerechte Strafe, die Gott über mich verhängt hat, aber leget ein Wort für mich ein bei den gestrengen Herren, mich aus dieser finstern Stube zu entfernen, die mich sonst zur Raserei bringt.«

»Beruhigt und fasset Euch,« entgegnete Uthmann, »Ihr habt Eure Strafe ja bereits überstanden und diese Nacht werdet Ihr noch befreit werden, da Eure Tochter sehr krank, dem Tode nahe ist.«

»Marie-Anna todt!« rief angstvoll der Glöckner, »so stürze über mir zusammen du mein Erdenglück, ich habe sie gemordet, die Schuld des Todes fällt auf mein unglückseliges Haupt zurück.« Er weinte.

Der Landeshauptmann Johannes von Haunold sorgte wie ein liebender Vater für das Kind, aber alle seine Pflege war nichts gegen den Rathschluß des Ewigen.

»So fand sie doch ein liebevolles Vaterherz, o sagt, starb sie wirklich, oder ist noch ein Funken von Leben in ihr zurückgeblieben?«

»Der Landeshauptmann und seine Tochter Waleska weinen an ihrer Seite.«

Fast ohnmächtig fiel er an die Brust des Mannes, dem sein Herz schauderte; er sprach in tröstenden Worten zu ihm, er sicherte ihm Vergessenheit des Geschehenen zu und hieß ihn an seiner Hand folgen.

»All mein Erdenglück ist hin,« fuhr der Glöckner fort, »was nützet mich nun die Vergessenheit des Geschehenen, die ganze Stadt wird mit Fingern auf mich zeigen, ich werde sterben in dem Augenblicke, wo die große Menschenmenge sie zu Grabe geleiten wird.«

»Beruhigt Euch hierüber, Marie-Anna wird, wenn auch nicht im Stillen, doch auch nicht öffentlich begraben werden, die vornehmsten Personen, fern von dem niedern Volke, werden sie zu Grabe geleiten, heute Abend noch; kommt, fasset Euch, ihr mildes Antlitz zu sehen.«

Kaum erblickte er den Sarg und die blühende Leiche in demselben, so stürzte er ohnmächtig über ihr zusammen. Man hielt es für gut ihm diesen Anblick zu entziehen. Der Moment, als der Deckel auf den Sarg befestigt wurde, war für die Anwesenden ein Moment des lauten Schmerzes, Waleska sank fast in sich zusammen und mußte sich an den Konsul lehnen, die ganze anwesende Dienerschaft weinte und wehklagte.

Man trug den Sarg in ein anderes Gemach, um den Anwesenden den Augenblick der Trauer zu erleichtern. Außer diesen wußte Niemand in der ganzen Stadt von Marie-Annas Tode, noch weniger, daß sie in dieser Nacht solle begraben werden.

Das Thor des Kirchhofs zu St. Elisabeth war geöffnet, zwei Diener aus dem Hause des Landeshauptmanns standen mit Fackeln an demselben, während still und feierlich durch die lautlose Nacht der düstere Todtenzug sich bewegte. Vier Männer trugen den schwarz behangenen Sarg, vor denen zwei Diener mit Fackeln gingen. Hinter dem Sarge folgte der bis in den Tod betrübte Vater der unglücklichen Tochter, vom Landeshauptmann und dem Konsul geführt und Waleska, von Kopf bis zu Fuß in tiefe Trauer gehüllt, hierauf die Dienerschaft des Hauses.

Als der Zug auf den Kirchhof kam, stand der ehrwürdige Pfarrer Gregorius am Grabe, sein Haupt auf die Brust gesenkt, und erwartete die Leiche zur Einsegnung. Der arme Vater konnte nicht Fassung erringen, zwar sprach er kein Wort mehr von dem Augenblick, als er die Leiche gesehen; aber ein heftiger Kampf tobte im Innern mit seinen Gefühlen, und spiegelte sich auf seinem blassen Gesicht.

Der Priester segnete die Leiche, welche nun dem kühlen Schooß der Erde übergeben wurde, wobei ein andächtiges pater noster über die Lippen des Pontifikanten ertönte. Als dieser den ersten Kloß Erde auf den Sarg warf, ertönten vom Glokkenthurme drei feierliche starke Klänge durch die Stille der Nacht, daß den Anwesenden fast unheimlich zu Muthe wurde.

Hierauf wurden die Fackeln bis auf eine verlöscht und die Anwesenden begaben sich in das Gotteshaus, dessen Altar hell erleuchtet war.

Die Kirchhofthüren waren beide verschlossen, daß Niemand hereinkommen konnte, die Andächtigen zu stören, welche Alle bis auf den Rathsherrn Uihmann und einen Gehülfen sich auf dem Kirchhof am Grabe der Marie-Anna befanden.

Während diese beiden Männer hier beschäftigt waren, schlich sich eine dunkle Gestalt unbemerkt an der Kirchenmauer hin, um durch die offene Thür in die Kirche zu gelangen. Staunen ergriff ihn, als er dieselbe verschlossen fand, wovon er wußte, daß es die einzige sei, durch welche die Leidtragenden gegangen waren. Er mußte sich nun in der Nähe des Thurmes aufhalten um von den beiden Männern, die am östlichen Ende der Kirche beschäftigt waren, nicht gesehen zu werden. Er setzte sich auf die Stufen der steinernen Treppe und stützte gedankenvoll den Kopf auf seine Hand, da hörte er das Knarren des Kirchhofthores durch welches sich Jemand bewegte, in der Dunkelheit aber nicht erkannt werden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aergere Dich nicht!

Es ereignen sich im menschlichen Leben eine Menge Vorfälle, die uns in dem Augenblicke, wo sie uns betreffen, oft auch nachher noch, schmerzlich berühren, weil wir sie für beschimpfend halten, über die wir jedoch nicht einmal eine vorübergehende Unzufriedenheit äußern sollten, da sie nicht für uns, sondern höchstens für ihren Urheber beschimpfend sein können. Es hat mich z. B. ein wichtigthuender Mann heute nicht vor sich gelassen, während er doch die Besuche Anderer annahm, oder er hat mir, während ich mein Anliegen bescheiden vortrug, den Rücken gewendet und vor dem Spiegel seine Toilette gemacht, oder er hat mich an der Thüre stehen lassen: soll ich das als wirkliche Beschimpfung ansehen? Auf Beschimpfung haben die Gesetze eine Strafe gesetzt; soll ich sie also wegen dessen, was mir so eben widerfahren, rechtliche Hülfe in Anspruch nehmen? Man würde mich auslachen, wenn ich so thöricht wäre, dies wirklich zu thun. Da nun die Gesetze dergleichen Unbilden nicht für Beschimpfungen angesehen haben, so sollte ich sie dafür ansehen? Warum will ich die vermeintlichen Beschimpfungen nicht lieber für das nehmen, was sie sind, für Grillen eines kränkelnden Geistes, in welche hauptsächlich die verzärtelten Schooßkinder des Glücks zu verfallen pflegen? Wer der Möglichkeit ärgerer Beleidigungen ausgesetzt ist, der sollte keine Zeit finden, sich dergleichen Kleinigkeiten zu Herzen zu nehmen!

Du ärgerst Dich über die Brutalität des armseligen Schreibergehülfen, der Dich auf Deine höfliche, nöthige Anfrage in beispiellos unhöflichem Tone angefahren hat; Du ärgerst Dich über die Grobheit eines Thürstehers, über die vornehmthuende Miene eines Kammerdieners? Guter Freund, spare Deinen Aerger für härtere Beleidigungen, die Dich noch treffen werden! Laß diese Burschen sammt und sonders ihre Rolle in der belieb-

ten Weise fortspielen, sie müssen ja wenigstens mit einer eingebildeten Herrschaft groß thun! Nur ein kleinlicher Geist kann auch nur daran denken, derlei Impertinenzen für Beschimpfung zu halten. Reicht doch eine einzige Silbe, dem Vorgesetzten oder dem Brodherrn angedeutet, hin, die armen Kreaturen mit Zittern und Beben zu erfüllen, ja ihres täglichen Brodtes zu berauben. Und solches Geschmeiß wollte ein verständiger Mann auch nur eines verachtenden Blickes würdigen?

— 0 —

Gelegentliches.

In manchen der in den Blättern des Tages gebotenen zahlreichen Referate über das Leben in unsern schlesischen Bädern wird es diesen zum Vorwurf gemacht, daß man in ihnen nicht auf so glänzendem Fuß lebe, wie dies in ausländischen Bädern geschehe, mit Einem Worte, daß man die Schwelgerei und Ueppigkeit vermisse, deren sich die Bäder des Auslandes erfreuen. Es mag zugegeben werden, daß in unsern Bädern, als Dörfern, bei deren Anlegung man schwerlich ihre heutige Bestimmung ahnen konnte, im Punkte der Eleganz und des Luxus gar Manches von den delikaten Gästen schmerzlich vermißt werde; allein die Herren Referenten — wahrscheinlich auch Badegäste — sollten doch bedenken, daß, was auf der einen Seite wie ein Mangel aussieht, auf der andern ein großer Vorzug ist. Jeder Badegast, der des Bedürfnisses wegen das Bad besucht, wird sich den Mangel luxurioser Einrichtungen und Gelage sehr gern gefallen lassen; wer seines Vergnügens wegen und um sich für die Langeweile, die er wegen Leere seines Gemüthes in der Heimath auszustehen hatte, zu entschädigen, das Bad heimsucht, der ist freilich schlimm daran; aber er wird eben so schlimm daran sein, wenn alle Schätze der Welt im Bade aufgehäuft würden. Wo Gelegenheit zur Befriedigung aller Gelüste — den Mangel an dieser Gelegenheit versteht man wohl unter dem euphemistischen Ausdruck »Mangel an Eleganz« — geboten ist, da wird es wohl mit der Sittlichkeit eben nicht genau genommen werden, wie sich durch das Beispiel so manchen gepriesenen Bades des Auslandes beweisen ließe. Ruhmvoller für ein Bad, den Vorwurf zu hören, es fehle an Gelegenheit zum Sündigen, als auf ähnliche Weise, wie Seneka (Epist. 51) das zu seiner Zeit berühmte und berüchtigte Bad Bajä diversorium vitiorum nannte, gepriesen zu werden. ......

Verantwortlich, Unverantwortlich.

Die Dorfzeitung enthält folgende Kleinigkeit:

»Unter den Zeitungen steht immer: Verantwortlicher Redacteur, oder: Verantwortlicher Verleger, oder: Verantwortlicher Redacteur und Verleger zugleich. Nun sind aber viele dieser Blätter das ganze Jahr so zahm, daß es in ihnen gar Nichts zu verantworten giebt. Es sollten daher billig bei uns, wo Alles nach Klassen und Ständen geht, auch hier Unterschiede gemacht und einige mit dem Orden der: Unverantwortlichen dekorirt werden. Wir wüßten dem Ordenskapitel Etliche vorzuschlagen.«

Lokales.

Das mechanische Museum

der Herren George und Fréchon, welches noch vor Ende d. M. ganz bestimmt für uns Breslauer geschlossen und seiner Schätze beraubt wird, um in Magdeburg (später in Berlin) Kenner und Freunde der Mechanik und Plastik zu entzücken, hat bereits seit einiger Zeit den früheren Eintrittspreis auf die Hälfte, nämlich auf 4 und 2 Sgr. reducirt, und damit, bei dem reichen innern Gehalt des Kabinets, einen so beispiellos billigen Preis gestellt, daß nicht leicht Jemand sich über die Unerschwinglichkeit des Legegeldes wird beschweren können. Wer es daher jetzt noch verabsäumt, sich für wenige Groschen einen herrlichen Genuß zu verschaffen, wer jetzt noch die kurze Frist, während welcher das mechanische Museum noch dem Publiko zum Besuch geöffnet ist, unbenützt vorüberstreichen läßt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm dadurch ein wirklich außergewöhnlicher Genuß, eine seltene Gelegenheit zur Belehrung und angenehmen Unterhaltung verloren geht. Ueber das Museum selbst noch etwas zu erwähnen, halten wir für überflüssig, theils weil wir bereits früher ausführlicher darüber referirt haben, theils auch, weil ein großer Theil des Publikums sich bereits durch eigenen Augenschein von der Wahrheit unsers damaligen Urtheils über dieses Kabinet überzeugt hat. Genug! es wird Keiner das Museum unbefriedigt verlassen, weil ein zweites seiner Art in Europa nicht mehr existirt.

Herrn Reimann's

Cosmoramen an der Schweidnitzer Thor-Promenade, welche bereits mehrfache und verdiente Anerkennung gefunden, sind ebenfalls im Eintrittspreise ermäßiget, und zwar derselbe à Person auf 1 Sgr. herabgesetzt worden. Wenn nun unser junger Landsmann mit seiner Kunst ebenfalls nach Brodte gehen muß, so ist dies freilich schlimm, läßt sich aber nicht ändern, wohl aber diese erste traurige Erfahrung auf seinem Kunstwege, dadurch einigermaßen versüßen, daß ihn ein recht zahlreicher Zuspruch, welchen seine sehr wackern Arbeiten in hohem Grade verdienen, erfreue.

Geschichtliche Erinnerung.

Erzherzog Sigmund von Tyrol erklärt sich in einem 1489 auf seinen Befehl zu Constanz gedruckten Buche des Ulrich Molitor auf das Entschiedenste gegen den damals erst in Italien aufkommenden Unfug der Hexenprozesse und warnt

vor jeder Nachahmung in Deutschland. Seine Gründe sind sehr vernünftig, zum Theil witzig, und des Jahrhunderts der Aufklärung würdig. Wenn man ihm gefolgt wäre, so würden die Gräuel, die nachher begannen und bis ins 18. Jahrhundert dauerten, vermieden worden sein. Er macht unter Anderm die gute Bemerkung: Wenn es wahr wäre, daß die Hexen Ungewitter und Hagel erregen könnten, so brauchte man künftig statt kostspieliger Armeen nur ein Paar alte Weiber, die tüchtig zu blitzen und zu donnern hätten, an die Grenzen zu stellen. (S. »die Hexenprozesse zu Freiburg in Breisgau, Offenburg und Bräunlingen, aus den Archiven mitgetheilt von Dr. H. Schreiber,« Freiburg 1837.)

Lückenbüßer.

In Ottokars von Horneck Reimchronik kommen folgende beachtenswerthe Sprichwörter vor:

Wenn die Scheibe im Gang ist, soll man sie nicht stehen lassen. (Kap. 723.)

Biedermanns Erbe liegt in allen Landen.

Das heilige Grab
Ohne Genieß und Gab
Hat Niemand gern in Hut (Kap. 101).

Jäger, Du pfändest den Knaben, der will sein ärmliches Zimmer
Füllen mit Sang, und fängt Vögel, so frei, wie die Luft?
Und Du tödtest zum Schmause viel Hunderte pilgernder Lerchen
Auf Ein Mal und erwürgst — Lieder zu Tausenden mit?

Ph. H. Welcker.

Gestorben.

Vom 5. — 12. August sind in Breslau als verstorben angemeldet: 61 Personen (36 männl., 25 weibl.). Darunter sind: Todtgeboren 2; unter 1 Jahre 20, von 1 — 5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 3, von 20 — 30 Jahren 5, von 30 — 40 Jahren 6, von 40—50 Jahren 3, von 50—60 Jahren 5, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 2, von 80—90 J. 2, von 90—100 J. 1.

Unter diesen starben in öffentlichen Krankenanstalten, und zwar

In dem allgemeinen Krankenhospital 11.
— Hospital der Elisabethinerinnen 2.
In dem allgemeinen Hospital der barmherz. Brüder 1.
— der Gefangenen-Kranken-Anstalt 0.
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe. 11.

Tag	Name u. Stand des (der) Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
26.	Juli.			
	d. Formstecher Sorge T.	ev.	Krämpfe.	4 T.
28.	d. Kutscher Rudolph S.	ev.	auszeh. Fi. br.	3 M.
30.	d. Lohnfuhrm. Schwink T.	kath.	Blutfl. Ekrkh.	1 J. 7 M.
1.	August.			
	d. Haush. Pauldrach S.	kath	Zehrfieber.	5 W.
2.	d. Tagarb. Güttler Fr.	kath	Schlagfluß.	56 J.
	d. Tagarb. Fischer Fr.	ev.	Lungenschw.	34 J.
	d. Schlossermstr. Breitenburg T.	ev.	Luftröhrentz.	2 J. 9 M.
	Kretschmer C. Scheibke.	ev.	Gicht.	35 J. 1 M.
	d. Silberarb. Grande T.	ev.	Stickfluß.	3 T.
3.	Dienstmädchen H. Sandmann.	kath.	Markschwam.	25 J.
	Invalide W. Hahn.	ev.	Brechdurchfall	60 J.
	Tagarb. G. Meier.	kath.	Alterschwäche.	94 J.
	d. Seitenmacher Krause S.	ev.	Krämpfe.	2 J.
	Goldarbeitergeh. M. Henzel.	ev.	Lungenschw.	42 J. 6 M.
	d. Kaufm. Poser S.	ev.	Durchfall.	5 M. 1 W.
	d. Schneiderges. Zimmer S.	ev.	Durchfall.	6 M.
	Eine unehl T.	kath.	Keuchhusten.	11 M.
	d. Weinbrenner Berndt Fr.	ev.	Lungenschw.	43 J.
	d. Schuhmacherges. Deck S.	ev.	Auszehrung.	1 J. 3 M.
	d. Kretschmer Kasowsky T.		Todtgeboren.	
	pens. Reg.-Sec. T. Hoffmann.	ev.	Entkräftung.	59 J. 10 M.
	Schneider S. Zindel.	ev.	Lungenschw.	53 J. 11 M.
	d. Zimmerges. Millendeck. S.	ev.	Krämpfe.	6 W.
	Eine unehl. T.	ev.	Auszehrung.	6 W.
4.	Tagarb. W. Reusler.	ev.	Wassersucht.	29 J.
	Tagarb. H. Beuthner.	ev.	Lungenschw.	29 J.
	Schuhmacherw. W. Kirchbach.	kath	Lungenschw.	70 J.
	Tagarbeiterw. R. Stranz.	ev.	Stickfluß.	68 J.
	Dienstjunge J. Peter.	kath.	Wasserscheu.	18 J.
	d. Bäckermstr. Pötsch T.	ev.	Zahnkrampf.	10 M. 14 T.
	d. Bürstenm. Steiner Fr.	ev.	Schlagfluß.	58 J. 3 M.
	d. Schneidermstr. Hennig S.	ev.	Abzehrung.	13 J. 9 M.
5.	d. Tagarb. Seidel T.	kath.	Nervenfieber.	19 J.
	d. Handelsm. Goldmann S.	jüd.	Todtgeboren.	
	ehemal. Pächter A. Kaps.	kath.	Entzün.-Fieb.	43 J.
	Antiquar H. Fränkel.	jüd.	Abzehrung.	53 J.
	Tagarbeiterw. R. Burgunder.	kath.	Alterschwäche.	69 J.
	Landrath Freih. v. Rothenburg	kath.	Entkräftung.	74 J.
	Eine unehl. T.	ev.	Krämpfe.	11 M.
	Soldat F. Nerlich.	ev.	Wassersucht.	34 J.
	Postknecht G. Kipke.	ev.	Ertrunken.	26 J.
	d. verst. Kunstgärt. Rother T.	kath.	Lungenschw.	9 J.
	Buchbindermstr. H. Glotz.	ev.	Lungenschw.	30 J. 6 M.
6.	Tagarbeiterw. J. Kempf.	ev.	Schlagfluß.	61 J.
	Ein unehl. S.	ev.	Abzehrung.	4 M. 8 T.
	d. Postpackboten Hübner T.	kath.	Schlag.	5 T.
	Eine unehl. T.	ev.	Durchfall.	6 M.
7.	Tagarb. E. Prange.	ev.	Lungenschw.	39 J.
	d. Tagarb. Hanke Fr.	kath.	Unterleibsleid.	53 J.
	Ein unehl. S.	kath.	Krämpfe.	2 M. 3 W.
	d. Sekretär Hertsch S.	ev.	Brechdurchfll.	9 M.
	d. Riemerges. Bubig T.	kath.	Krämpfe.	3 J. 9 M.
	d. Schneiderges. Sauerbrey S.	ev.	Gekrösfieber.	5 M.
	d. Unterof. Schimonsky T.	ev.	Zahnkrampf.	7 M. 9 T.
8.	Tagarb. G. Schmiegel.	ev.	Lungenschw.	80 J.
	d. Tagarb. Wuntke S.	ev.	Kopfverletzng.	5 J. 7 M.
	Tagarb. W. Gengrich.	ev.	Ertrunken.	26 J.
	d. Tischlerges. Tietze S.	kath.	Krämpfe.	2 J.
	d. Fournierschneider Schulz S.	ev.	Krämpfe.	3 W.
	Schlosserw. E. Bernstein.	ev.	Alterschwäche.	89 J.
	Ein unehl. S.	kath.	Unterlbsleid.	6 M. 3 W.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.